

FREIZEITWISSENSCHAFT IN DER SCHWEIZ

HANSPETER STAMM / MARKUS LAMPRECHT · ZÜRICH

Stand und Perspektiven der Freizeitwissenschaft in der Schweiz

Gibt es eine Freizeitwissenschaft in der Schweiz?¹

Um welche Themen es sich auch handeln mag, fast immer zeigt ein Forschungsüberblick, dass die Sozialwissenschaften in der Schweiz noch zu jung sind und das Land offenbar zu klein ist, um starke Forschungstraditionen zu institutionalisieren. Manchmal formieren sich zwar Forschergruppen um wichtige Themen oder es entstehen gar themenspezifische Institute um herausragende Persönlichkeiten, doch in aller Regel tritt die Forschung in Form von Einzelforschern auf, die relativ wenig miteinander kommunizieren, sich recht stark auf die Zentren der Forschung in den Nachbarländern konzentrieren und nach einigen Jahren aus dem Wissenschaftsbetrieb aussteigen oder ihre Themen wechseln.

Die Freizeitforschung macht hier keine Ausnahme, obwohl ihre Ausgangssituation in der Schweiz recht vorteilhaft gewesen wäre: Im klassischen Fremdenverkehrsland Schweiz wurde schon in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts die Notwendigkeit einer genauen Analyse des Tourismus erkannt, und bereits 1941 wurden sowohl an der Hochschule St. Gallen als auch an der Universität Bern „Institute für Fremdenverkehr“ gegründet. Allerdings hat sich die Forschungstätigkeit beider Institute bis in die jüngste Zeit nur insofern mit Freizeitbelangen beschäftigt, als sie in direktem Zusammenhang mit touristischen Aktivitäten standen. Dazu kommt, dass beide Institute in ihrer institutionellen Verankerung wie auch ihren Erkenntnisinteressen primär ökonomisch orientiert sind, wodurch Fragestellungen aus anderen Disziplinen an den Rand gedrängt wurden. Abgesehen von einigen allgemeinen Verweisen auf soziologische, psychologische und historische Dimensionen des Freizeitverhaltens, finden sich bis in die siebziger Jahre in den von den beiden Instituten herausgegebenen Schriften nur spärliche Hinweise auf ausserökonomische Fragestellungen (vgl. Kaspar 1986). Seit den siebziger Jahren zeichnet sich aber namentlich in Bern eine Öffnung der theoretischen und thematischen Perspektiven ab, die sich vor einigen Jahren in einer Umbenennung von „Institut für Fremdenverkehr“ zu „Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus“ niederschlug.

Ansonsten existiert in der Schweiz aber keinerlei institutionelle Absicherung der Freizeitforschung. Wohl bietet die eine oder andere Schule für Sozialarbeit Kurse für „sozio-kulturelle Animation“ an, und an verschiedenen Universitäten werden periodisch Vorlesungen und Seminarien zum Thema Freizeit durchgeführt, die ihren

Niederschlag dann auch in einzelnen Diplomarbeiten oder Dissertationen finden, doch ausserhalb Berns existieren weder Lehrstühle noch Forschungsinstitute für Freizeitwissenschaft.² Entsprechend ist der Institutionalisierungsgrad der Freizeitwissenschaft in der Schweiz überaus tief.

Trotzdem sind in den letzten drei Jahrzehnten auch in der Schweiz verschiedene nennenswerte Beiträge zur Freizeitforschung entstanden. Überdies lässt sich seit einigen Jahren ein grösseres Interesse an freizeitspezifischen Fragestellungen feststellen, so dass für die Zukunft mit einer stärkeren Institutionalisierung der Freizeitforschung gerechnet werden darf.

Forschungsüberblick

Wie bereits erwähnt, sind es in der Schweiz in erster Linie Einzelforscher, die sich mit dem Thema Freizeit beschäftigt haben. International der wohl berühmteste Schweizer Vertreter der Freizeitwissenschaft dürfte der frühere Leiter des Berner Instituts für Freizeit und Tourismus, Jost Krippendorf, sein, der mit seinem Buch „Die Ferienmenschen“ 1984 einen eigentlichen Beststeller der Tourismus- und Freizeitforschung vorlegte und damit den Öffnungsprozess an der Universität Bern einleitete. Obwohl die Tourismusforschung nach wie vor im Zentrum der Interessen des Berner Instituts steht, werden neuerdings unter einem um sozialgeographische, soziologische und psychologische Konzepte erweiterten Gesichtspunkt auch Fragestellungen aus den Bereichen Freizeitpolitik, Mobilität und Ökologie diskutiert (Krippendorf et al. 1989, Kramer 1990).

Die Geschichte der Freizeitforschung in der Schweiz beginnt allerdings schon zwanzig Jahre früher. 1964 erschien Dieter Hanharts sozialpsychologische Studie „Arbeiter in der Freizeit“, in der auf der Grundlage einer Befragung von Arbeitnehmern in der Stadt Zürich erstmals eine systematische Bestandsaufnahme des Freizeitverhaltens einer ausgewählten sozialen Gruppe geliefert wurde.

Es ist symptomatisch für die Freizeitforschung in der Schweiz, dass Hanhart sich in der Folge nicht mehr weiter mit der Freizeit beschäftigte und es in den späten sechziger und frühen siebziger Jahren still um die Freizeitforschung wurde. Erst Ende der siebziger Jahre wurde im Rahmen einer theologischen Dissertation (Spescha 1981) die Freizeit als theoretisches Thema wieder aufgenommen, und gleichzeitig setzte ein Untersuchung von Lalive d'Épinay et al. (1978, 1980, 1982) dazu an, das freizeitwissenschaftliche Vakuum in der Schweiz zu füllen. Ausgehend von der Frage, welches die soziale Natur von Freizeit (loisirs) und freier Zeit (temps libre) sei, wurden der Zusammenhang zwischen Sozialstruktur fortgeschrittener Industriegesellschaften und dem Stellenwert der Freizeit während der siebziger Jahre sowie die Determinanten einzelner Freizeitaktivitäten theoretisch und empirisch untersucht.

In den achtziger Jahren wurde auch die offizielle Schweiz auf die Freizeit aufmerksam. So führte das schweizerische Bundesamt für Statistik 1980 erstmals eine Zeitbudgetuntersuchung durch (BfS 1981), und 1988 wurden unter dem Titel „Freie Zeit – Meine Zeit“ rund 50'000 Personen im Rahmen eines sogenannten Mikrozensus zu

ihrem Freizeitverhalten befragt. Diese bislang umfassendste Bestandaufnahme des Freizeitverhaltens in der Schweiz (BfS 1990) wurde anschliessend unter Leitung des Soziologen Hans-Peter Meier-Dallach (Meier-Dallach et al. 1991) unter einem kultursoziologischen Blickwinkel ausgewertet.

Der Mikrozensus von 1988 scheint eine Wende in der schweizerischen Freizeitforschung eingeleitet zu haben, ist doch seither eine Reihe von weiteren Untersuchungen entstanden. Eine kulturkritische, eher auf eine breitere Leserschaft zugeschnittene Abhandlung des Basler Soziologen Ueli Mäder (1990) reflektiert dieses steigende Interesse ebenso wie der Bericht „Freizeit, Mobilität, Tourismus“ (Gloor et al. 1993), der vom Schweizerischen Wissenschaftsrat in seiner Reihe „Forschungspolitische Früherkennung“ in Auftrag gegeben wurde.

Jenseits solcher programmatischer Ansätze wurde auch die Erhebung von Primärdaten weiter vorangetrieben. So hat die private „Gesellschaft für praktische Sozialforschung“ (GfS 1989) seit Ende der achtziger Jahre auch freizeitspezifische Fragen in ihr Programm periodischer Erhebungen aufgenommen. Und in jüngerer Zeit hat das Sozialamt der Stadt Zürich (1991a, 1991b) eine grössere Studie zur Freizeit in Zürich durchgeführt, während die Eidgenössische Kommission für Jugendfragen (1992) eine qualitative Untersuchung zum Freizeitverhalten von Jugendlichen vorlegte und Lamprecht und Stamm (1994) rund 1100 Erwerbstätige in einer mittleren Schweizer Stadt zu ihrer Arbeits- und Freizeitsituation befragten. Schliesslich ist auch auf eine neue Untersuchung der eidgenössischen Sportschule in Magglingen (ESSM) zur Sportaktivität der Schweizer Wohnbevölkerung hinzuweisen, in deren Rahmen ebenfalls verschiedene allgemeine Fragen zum Freizeitverhalten gestellt wurden (Stamm und Lamprecht 1994).

Im akademischen Bereich vermochte sich zwar nach wie vor keine Freizeitwissenschaft im engeren Sinne zu etablieren, doch wurden in den vergangenen Jahren verschiedene Untersuchungen durchgeführt, die sich entweder mit der Freizeit allgemein oder gewissen ihrer Teilaspekte befassten. Den vorläufigen Höhepunkt dieser Entwicklung markiert die grossangelegte Studie von Lamprecht und Stamm (1994), die den aktuellen Kenntnisstand in der Schweiz aufarbeitet und zu einer umfassenden theoretischen und empirischen Bestandaufnahme von Stellenwert und Struktur der Freizeit in der Schweiz ansetzt. Zu nennen sind ausserdem verschiedene Studien zu den Ursachen der (geographischen) Freizeitmobilität (Thelin 1983, Fuhrer und Kaiser 1991, Eisner et al. 1993, Herzog et al. 1994). Und schliesslich beschäftigen sich auch Arbeitspsychologie (Ulich und Ulich 1977, Ulich 1990), Sportsoziologie (Schiffer 1979, Lamprecht und Zwicky 1990, Lamprecht et al. 1991, Lamprecht und Stamm 1995, i. V.), Alters- und Familienforschung (Höpflinger und Stuekelberger 1992, Lalive d'Épinay 1992) zunehmend mit Teilaspekten der Freizeit. Entsprechend nennt das Verzeichnis 1994 der sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekte in der Schweiz (SIDOS 1994) unter dem Stichwort „Freizeit“ immerhin elf laufende Untersuchungen, die sich in der einen oder anderen Weise mit dem Thema Freizeit befassen.

Perspektiven der Freizeitwissenschaft in der Schweiz

Trotz des Aufschwungs der letzten Jahre ist die Freizeitforschung in der Schweiz aber alles andere als breit abgestützt und wird nach wie vor primär von Einzel Forschern vorangetrieben. Obwohl die Freizeitforschung in der Schweiz bislang kaum in systematischer Weise betrieben wurde, liegen mit den Arbeiten von Hanhart (1994), Lalive d'Épinay et al. (1982), Krippendorf (1984), des Bundesamtes für Statistik (Mikrozensus 1988, BfS 1990a, Meier-Dallach et al. 1991) sowie Lamprecht und Stamm (1994) aber gute Bestandaufnahmen des Stellenwerts der Freizeit in der Schweiz vor, an die zukünftige Forschungsvorhaben anschliessen können.

Tatsächlich zeigt der Forschungsüberblick, dass die Freizeitforschung in der Schweiz „zwar klein, aber fein“ ist. Auffälliges Merkmal vieler Studien ist der Versuch, innovative theoretische Ansätze mit empirischen Analysen zu verbinden. Die theoretischen Ansätze reichen dabei von sozialhistorischen, ökonomischen und kulturosoziologischen bis hin zu ungleichheits- und lebensstiltheoretischen Betrachtungsweisen. Gleichzeitig ist es in den letzten Jahren auch gelungen, die grössten empirischen Lücken zu schliessen. So liegen mittlerweile verschiedene Datensätze vor, anhand derer sich der Umfang der freien Zeit, die Präferenzen für verschiedene Freizeitaktivitäten sowie soziale Unterschiede im Freizeitverhalten recht zuverlässig abschätzen lassen.

Ein solider Anfang ist damit gemacht. Für die Zukunft gilt es nun, den erreichten Kenntnisstand zu konsolidieren und zu erweitern. Dabei wäre es wünschenswert, wenn der Blick jenseits der Erhebung von Grunddaten und allgemeiner theoretischer Standortbestimmungen vermehrt auf eine differenzierte und stärker qualitativ ausgerichtete Untersuchung einzelner Bereiche von Freizeit und Freizeitaktivitäten gerichtet würde. Bislang existieren beispielsweise nur vereinzelte Studien, die sich eingehender mit der freizeitspezifischen Mediennutzung, ausserberuflicher Weiterbildung oder Freizeitsport befassen. Solange aber nur mit allgemeinen und hochaggregierten Kategorien wie „Fernsehen“, „Weiterbildung“ oder „Sport“ gearbeitet wird, ohne den internen Differenzierungen und spezifischen Merkmalen solcher Handlungsbereiche Rechnung zu tragen, lässt sich die Bedeutung der Freizeit für Individuum und Gesellschaft in der Schweiz nicht hinreichend erklären. Gleichzeitig dürften – wie in anderen Ländern auch – Themenbereiche wie „Arbeit(slosigkeit) und Freizeit“ sowie „Freizeit im Alter“ in der Schweiz zunehmend an Bedeutung gewinnen. Auf der theoretischen und konzeptionellen Ebene sind hier in Zukunft nicht zuletzt die Historiker und Sozialpsychologen stärker gefordert, die das Feld bislang weitgehend den Statistikern, Ökonomen und Soziologen überlassen haben.

Es ist unbestritten, dass neue Forschungsprojekte im Freizeitbereich gegenwärtig auf mehr Interesse stossen als noch vor zehn oder zwanzig Jahren. Unter dem Eindruck steigender Arbeitslosensraten und demographischer Veränderungen beginnt auch in der Schweiz der Mythos von der „Arbeitsgesellschaft“ zu bröckeln. Während

noch kaum Eingang in die Forschungspolitik gefunden. So sucht man beispielsweise in der Ausschreibung zum hochdotierten nationalen Forschungsprogramm „Zukunft Schweiz“, das 1996 anlaufen soll, vergeblich nach einem eigenständigen Schwerpunktbereich „Freizeit“ oder auch nur der Erwähnung des Begriffs. Vor diesem Hintergrund und angesichts der allgemeinen Finanzknappheit der öffentlichen Hand dürfte es in nächster Zeit kaum zur Gründung neuer Forschungsinstitute oder zur Einrichtung neuer Lehrstühle für Freizeitwissenschaft kommen. Trotzdem dürfte es angesichts des steigenden Interesses der Öffentlichkeit in der unmittelbaren Zukunft aber eher leichter werden, entsprechende Forschungsgelder zu mobilisieren.

Anmerkungen

- ¹ Der vorliegende Beitrag basiert auf einer überarbeiteten und erweiterten Version der Bestandsaufnahme bei Lamprecht und Stamm (1994: 52–57)
- ² Zu nennen wären in diesem Zusammenhang allerdings die Eidgenössische Sportschule Magglingen (ESSM) sowie die verschiedenen Abteilungen für Turn- und Sportlehrer an den Universitäten und technischen Hochschulen. Da die Ausbildung jedoch im Zentrum der Aktivitäten dieser Organisationen steht, wird auch dort kaum Forschung – und insbesondere keine sozialwissenschaftlich orientierte „Freizeitforschung“ – betrieben.

Literatur

- BfS (1981): Zeitverwendung in der Schweiz, Bern: Bundesamt für Statistik.
- BfS (1990): Freizeit und Kultur: Mikrozensus 1988 – Grunddaten. Bern: Bundesamt für Statistik.
- Eidgenössische Kommission für Jugendfragen (1992): Freizeit. Jugendfreizeit – Jugendpolitik – Ziele und Grundsätze. Bern: EDMZ.
- Eisner, Manuel, Markus Lamprecht und Hanspeter Stamm (1993): »Freizeit und Freizeitmobilität in der modernen Gesellschaft«. In: Urs Fuhrer (Hg.): Wohnen mit dem Auto: Ursachen und Gestaltung automobiler Freizeit. Zürich: Chronos, S. 33–52.
- Fuhrer, Urs und Florian G. Kaiser (1991): »Ortsbindung: Ursachen und deren Implikationen für die Wohn- und Siedlungsgestaltung«. In: H.-J. Laage Harloff und E. Laage Harloff (Hg.): Psychologie im Dienste von Architektur und Stadtplanung. Heidelberg: Asanger, S. 57–73.
- GfS (1989): UNIVOX-Datenbank. Tabellen und Kommentare. Schweizerische Gesellschaft für praktische Sozialforschung.
- Gloor, Daniela, Gaby Fierz und Beatrice Schumacher (1993): Freizeit, Mobilität, Tourismus aus soziologischer Sicht (Forschungspolitische Früherkennung 137), Bern: Schweizerischer Wissenschaftsrat.
- Hanhart, Dieter (1964): Arbeiter in der Freizeit. Eine sozialpsychologische Untersuchung. Bern: Hans Huber.
- Herzog, Stephan, Barbara Schäfli, Peter Rapp, Dominique Gros (1994): Freizeit- Freizeitverkehr – Umwelt: Tendenzen und Beeinflussungsmöglichkeiten (2 Bde.). Zürich: Nationales Forschungsprogramm Stadt und Verkehr.
- Höpflinger, François und Astrid Stuckelberger (1992): Alter und Alterforschung in der Schweiz. Zürich: Seismo.

- Kramer, Bernhard (1990): Freizeit – Politik – Perspektiven: Unter besonderer Berücksichtigung der Konzepte von Parteien und Verbänden in der Schweiz. Bern: Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus der Universität Bern.
- Krippendorf, Jost (1984): Die Ferienmenschen: Für ein neues Verständnis von Freizeit und Reisen. Zürich: Orell Füssli.
- Krippendorf, Jost, Bernhard Kramer und Hansruedi Müller (1989): Freizeit und Tourismus: Eine Einführung in Theorie und Politik. Bern: Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus, Universität Bern.
- Lalivè d'Épinay, Christian, Étienne Christe und Michel Bassand (1978): »Structure sociale et système des loisirs«. Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 4 (3), S. 139–177.
- Lalivè d'Épinay, Christian, Michel Bassand, Étienne Christe und Dominique Gros (1982): Temps libre. Culture de masse et cultures de classe aujourd'hui. Lausanne: Favre.
- Lalivè d'Épinay, Christian, Michel Bassand, Étienne Christe und Dominique Gros (1980): »Produktion und Kulturkonsum: die soziale Strukturierung der Freizeit«. In: Guido Hirschler, René Levy und Werner Obrecht (Hg.): Weltgesellschaft und Sozialstruktur. Festschrift zum 60. Geburtstag von Peter Heinrich Diessenhofen: Rüegger, S. 505–532.
- Lalivè d'Épinay, Christian (1992): »Beyond the Antinomy: Work versus Leisure?«. International Sociology, 7 (4), S. 397–412.
- Lamprecht, Markus und Heinrich Zwicky (1990): »Sportsoziologie in der Schweiz: Forschungsfragen und Entwicklungsperspektiven unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses von Sport und sozialer Ungleichheit«. Schweizerische Zeitschrift für Soziologie, 16 (2), S. 195–222.
- Lamprecht, Markus, Paul Ruschetti und Hanspeter Stamm (1991): Sport und soziale Lage: Sportaktivität, Sportkonsum und Einstellungen zum Fairplay junger Schweizer Männer. Zürich: Gesellschaft zur Förderung der Sportwissenschaften an der ETH Zürich.
- Lamprecht, Markus, und Hanspeter Stamm (1994): Die soziale Ordnung der Freizeit, Zürich: Seismo.
- Lamprecht, Markus, und Hanspeter Stamm (1995): „Soziale Differenzierung und soziale Ungleichheit im Breiten- und Freizeitsport“, Sportwissenschaft, 25 (3): 265–284.
- Lamprecht, Markus, und Hanspeter Stamm (i. V.): „Age and Gender Patterns of Sport Involvement among Swiss Labor Force“, erscheint im Sociology of Sport Journal.
- Mäder, Ueli (1990): Frei-Zeit: Fantasie und Realität. Zürich: rotpunktverlag.
- Meier-Dallach, Hans-Peter, Daniela Gloor, Susanne Hohermuth und Rolf Nef (1991): Die Kulturlawine. Daten, Bilder, Deutungen. Chur, Zürich: Rüegger.
- Schiffert, Jürg (1979): Sport und Freizeit – Eine Analyse der Einstellungen und des Verhaltens junger Schweizer(-innen) unter besonderer Berücksichtigung des Sozialisationsprozesses. Aarau: Sauerländer.
- SIDOS (1994): Sozialwissenschaftliche Forschung 1994. Inventar, Zürich: Seismo.
- Sozialamt der Stadt Zürich (1991a): Freizeit und Lebensqualität in Zürich. Zürich: Sozialamt der Stadt Zürich.
- Sozialamt der Stadt Zürich (1991b): Strategien für die Freizeitgestaltung der Zürcher Bevölkerung. Zürich: Sozialamt der Stadt Zürich.
- Spescha, Plasch (1981): Arbeit – Freizeit – Lebenssinn: Die Zeitstruktur des Alltags als Problem ethischer Verantwortung. Bern: Lang.
- Stamm, Hanspeter und Markus Lamprecht (1994): Sport – Bewegung – Gesundheit. Körperliche Aktivität und sportliche Betätigung als spezifische Variablen des Gesundheitsverhaltens der Schweizer Bevölkerung, Forschungsbericht im Auftrag der Eidgenössischen Sportschule Magglingen, Zürich: Soziologisches Institut der Universität Zürich.
- Thélin, G. (1983): Freizeitverhalten im Erholungsraum. Bern: Geographisches Institut der Universität Bern.

Ulich, Eberhard und Henriette Ulich (1977): »Übereinige Zusammenhänge zwischen Arbeitsgestaltung und Freizeitverhalten«. In: Thomas Leuenberger und K.-H. Ruffmann (Hg.): Bürokratie, Motor oder Bremse der Entwicklung. Bern: Lang, S. 209–227.

Anschriften der Verfasser: Dr. Hanspeter Stamm, Soziologisches Institut der Universität Zürich, Rämistrasse 69, CH-8001 Zürich. Dr. Markus Lamprecht, L & S Sozialforschung und Beratung AG, Sonneggstrasse 30, CH-8006 Zürich

<p>Stamm, H. / Lamprecht, M.: Stand und Perspektiven der Freizeitwissenschaft in der Schweiz. In: SPEKTRUM FREIZEIT. 18. Jg. / Heft 2–3/1996, S. 142</p>
--